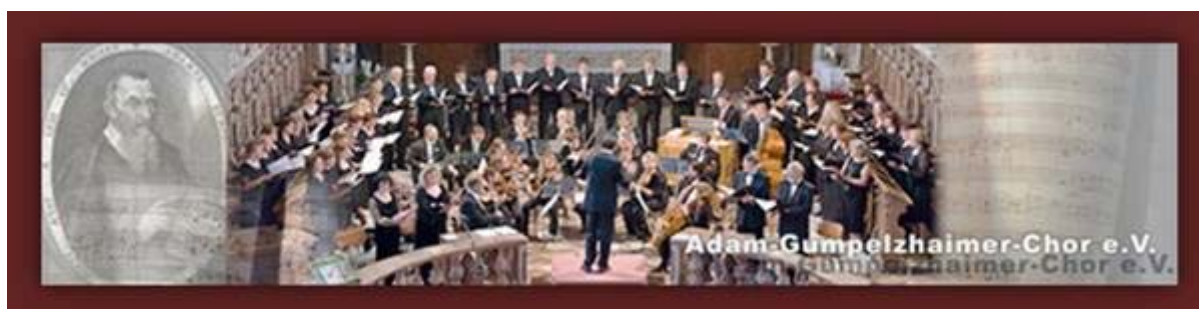


Betreff:

AW: Entwurf Version 1 Adam-Gumpelzheimer- Chor Rundbrief 12-2009
Neujahrskonzert

Sollten Sie Darstellungsprobleme haben können Sie [hier](#) die Onlineversion des Briefes lesen
Inhalt dieses Rundbriefes:

- [Konzerteinladung](#) Baumburg Dreikönigstag
- [Konzertgedanke](#), von Michael Anderl
- [Chormitglied Josef Linner verstorben](#)
- [Konzertvorschau](#)



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde und Förderer,
liebe interessierte Hörer unserer Konzerte,

der Winter hat nun doch noch Einzug gehalten und so glauben wir es auch, Weihnachten vor der Tür. Vielleicht haben Sie sich eine besinnliche Zeit oder Stunden vorgenommen und vielleicht stellen Sie nach Weihnachten wieder fest: „Die staade Zeit hat mich nicht gefunden.“

Wir haben auch keine Adresse bei der man sie bestellen kann. Nur eine kleine Gelegenheit möchten wir Ihnen noch bieten am Ende der Weihnachtszeit, nicht als Ausverkauf oder Überbleibsel des Weihnachtsgeschäftes. Wir würden Sie gerne einladen, am Dreikönigstag in Baumburg um 16:00 Uhr, zu einer Zeit des Hörens und Lauschens, einer Zeit des Innehaltens. Als kleinen Vorgeschmack darf ich Ihnen den „Konzertgedanken“ unsere Dirigenten Michael Anderl empfehlen.

Ich und alle Chormitglieder wünsche Ihnen eine sehnsuchtsvolle Zeit, in und nach der „staad´n“ Zeit und vielleicht eine schöne Stunde in Baumburg.

PS.

Wie immer gilt für Baumburg die Empfehlung einer sehr warmen Winterkleidung, auch Sitzkissen, Decken und Wärmflaschen können gerne mitgenommen werden.

Konzerteinladung:

Aufführungsort: Stiftskirche St. Margareta Baumburg
Mittwoch, 6. Januar 2010, 16 Uhr
Festliches Kirchenkonzert

DEUS, JUDICIUM TUUM REGI DA

Werke von Schnizer, Kerll, Charpentier,
Zelenka, Bach und Telemann

Eva Maria Amann, Sopran
Barbara Schreiner, Alt
Richard Eschlbeck, Tenor
Günther Stöckl, Bass
Werner Rockel, Orgel
Adam-Gumpelzhaimer-Chor und Orchester
(Konzertmeister Alexander Krins)
Michael Anderl, Leitung

Konzertgedanke:

DEUS JUDICIUM TUUM REGI DA

Fernab jeglicher kitschiger Weihnachtsseligkeit ist die tiefere Bedeutung des Dreikönigsfestes in seinem griechischen Namen ausgedrückt: „Epipháneia“, die Erscheinung Christi auf Erden. Die drei Könige (oder Weisen) aus dem Morgenland kommen, um den rex regum, den König aller Könige, anzubeten. Christus ist erschienen, als der der „Heil und Leben mit sich bringt“, wie wir im Adventslied „Macht hoch die Tür“ singen. So beginnt auch der Introitus, der Einzugsbesung, dieses Festtages mit folgenden Worten: „Seht, gekommen ist der Herrscher, der Herr. In seiner Hand ist die Macht und das Reich und die Herrschaft.“ Hier spannt sich ein christologischer Bogen vom Beginn der Adventszeit bis zum letzten Sonntag im Kirchenjahr. Weitere Kristallisationspunkte sind die Epiphanie am 6. Januar (das eigentliche Weihnachtsfest der Ostkirche) und die quasi vorweggenommene Parusie am Fest der Verklärung des Herrn am 6. August. Der dem Introitus zugehörige Psalm 72 (71) „Verleih dein Richteramt, o Gott, dem König, dem Königssohn gib dein gerechtes Walten!“, im lateinischen Original „Deus judicium tuum regi da“, zeigt uns in äußerster Konzentration die wichtigsten Aspekte auf: Christus, der erwartete Messias (der das Heil auf die Erde bringt), der Gottessohn („heute habe ich dich gezeugt“ heißt es in den Texten der Christmette), der König, der über alle Völker herrscht und dem alle Könige huldigen („adorabunt eum omnes reges terrae“), ist wahrhaft erschienen. Und so ist dieser Psalm 72 (71) auch die Grundlage für alle Propriumsgesänge des heutigen Festtages.

Als Georg Philipp Telemann von Herbst 1737 bis zum Frühjahr 1738 Paris bereiste dachte er bei der Vertonung dieses Psalmtextes wahrscheinlich nicht an das Fest Epiphanie. Sie war eine Reverenz dem französischen Königshaus gegenüber, das in Ludwig XIV. (1638-1715), dem Sonnenkönig, seinen glänzenden Höhepunkt erreicht hatte. Dieser Rückgriff auf die antike Symbolgestalt des unbesiegtten Sonnengottes, des sol invictus, liegt auch dem Weihnachtsfest zugrunde, das als christliche Umdeutung dieses heidnischen Festes eingeführt wurde: Christus, die Sonne der Gerechtigkeit.

Telemanns Besuch in Paris war einer der größten Erfolge seines Lebens und er wurde gerade für seine große Motette „Deus judicium tuum“, die ganz dem Vorbild der „grand motet“ von Jean-Baptiste Lully und Jean-Philippe Rameau entspricht, mit

höchsten Ehren bedacht. Wie Telemann nicht ohne Stolz berichtet, wurde sie „im Concert spirituel von bey nahe hundert auserlesenen Personen, in dreien Tagen zweimahl, aufgeführt“.

Drei große Chöre gliedern die Komposition wie tragende Säulen am Anfang, in der Mitte und am Schluß. Dazwischen sind in lockerer Folge Ariosi, Arien und Duette für die Solisten eingestreut. Telemann erweist sich in dieser Komposition als barocker Avantgardist, indem er mit harmonischen Kühnheiten experimentiert, wie etwa im ersten Chor die enharmonische Verwechslung einer sich über jeweils vier Takte hinstreckenden Vorhaltsbildung, die Gleichzeitigkeit von Dur- und Mollterz (Überlagerung von dominantischem Leitton und vorbereitetem Septvorhalt) im zweiten Chor und die reiche Chromatik im dritten Chor. Ganz aparte und farbenreiche Wirkungen ruft vor allem die ungewöhnliche Harmonik des Bass-Arioso „Et permanebit cum sole et ante lunam“ hervor. Musikantisch verspielt wartet die Tenorarie „Descendet sicut pluvia“ mit zwei solistisch eingesetzten Fagotten auf.

Weitere Schlaglichter auf den Weihnachtsfestkreis werfen die Vertonungen des Magnificats für Soli, Chor und Orchester von Johann Kaspar Kerll (1627-93) und der Marianischen Antiphon „Alma redemptoris mater“ für Solohorn, Chor und Orchester von Franz Xaver Schnizer (1740-85), dem hochberühmten Benediktinermönch aus Ottobeuren, die Motette „In nativitate Domini canticum“ von Marc-Antoine Charpentier (1643-1704) und die Parodiearie „Dormi nate, dormi Deus“ von Jan Dismas Zelenka (1679-1745) für Altsolo und Orchester. Sie nimmt mit den ersten Worten des einleitenden Rezitativs „O magnum mysterium“ Bezug auf das Fest der Beschneidung Christi am 1. Januar, das heute in der römisch-katholischen Kirche durch das ältere und wieder eingeführte Fest der Gottesmutter Maria verdrängt wurde. Für dieses Fest der „Circumcisio Domini“ ist auch die vierte Kantate „Fallt mit Danken, fällt mit Loben“ aus Johann Sebastian Bachs Weihnachtsoratorium geschrieben, aus der die Tenorarie „Ich will nur dir zu Ehren leben“ erklingt.

Im abschließenden gemeinsamen Lied „Tochter Zion, freue dich“ schließt sich der Bogen, der sich über diese Stunde Musik spannt. Jubeln und jauchzen auch wir wie die Tochter Zion, freuen wir uns wie Jerusalem, in dem der Sohn Davids, der „Friedefürst“, eingezogen ist. Jerusalem ist ein Sinnbild für unser Herz als Tempel des Herrn (2 Kor 6,16), in das Christus seinen Friedensthron stellt, unser Herz, in das er einzieht, unser Herz, in dem er sein ewiges Reich begründet.

So wünsche ich Ihnen und Ihren Familien eine gute, auf das Fest der Geburt und Epiphanie des Herrn vorbereitende Adventszeit, und den Frieden des Reiches Gottes, der auch in Ihr Herz einziehen möge!

Trostberg, am Fest des Hl. Nikolaus

Michael Anderl